

Der Heilige Geist und die Apostel (Johannes 14, 23-26; Pfingstsonntag I)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

²³Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. ²⁴Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat. ²⁵Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin. ²⁶Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

Einleitung

Das heutige Pfingstfest soll uns ins Bewußtsein rufen, daß in Gott, an den wir glauben, eine dritte Person ist, durch die er in der Welt gegenwärtig ist und wirkt. Wir sprechen vom Heiligen Geist, den wir zusammen mit dem Vater und dem Sohn als Gott bekennen. Was hat es mit dem Heiligen Geist auf sich? Wo ist er? Wie kann man mit ihm in Verbindung treten? Was beinhaltet es, den Heiligen Geist zu haben? Jesus hat in seinen Abschiedsreden viel über den Heiligen Geist gesagt. Das waren die Reden, die er seinen Jüngern am Vorabend seines Leidens und Sterbens gehalten hat und die uns im Johannesevangelium berichtet werden. Unser heutiger Predigttext ist ein Teil dieser Abschiedsreden. Jesus bereitete durch sie seine Jünger darauf vor, daß er von ihnen gehen würde – zunächst durch sein bevorstehendes Leiden und Sterben, dann aber auch durch seine Himmelfahrt, seinen Weggang von dieser Welt in die Welt Gottes. Das bedeutete für die Jünger, die dann als Apostel in die Welt hinausgehen würden, ganz andere Lebensbedingungen als bis dahin. Sie würden Jesus nicht mehr persönlich-leiblich begegnen. Bis dahin konnten sie ihn über alles und jedes ausfragen und Jesus unterrichtete sie, wie er es für notwendig hielt. In Notsituationen war er da. Sie konnten ihn anrufen und er half. Sie konnten sehen, wie er Kranke heilte, Brot vermehrte und sogar Tote auferweckte. Es war nicht nur interessant, sondern auch beruhigend, in der Gesellschaft eines solchen Mannes zu sein. Bald aber würde die Zeit kommen, daß er sie verlassen würde. Doch er sagte ihnen zu: „Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch“ (Joh 14, 18). Gekommen ist er im Heiligen Geist.

Damit aber ergibt sich die Frage, wie sich die Lebensbedingungen der Jünger gestalten würden. Dazu sagt Jesus sehr viel in den Abschiedsreden und auch unser heutiger Predigttext betrifft diese Frage. Wir lesen in der Versen zuvor, daß Jesus sagte: „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren“ (Joh 14, 21). Daraufhin fragte der Jünger Judas – das war nicht der Judas, der in verriet, sondern ein anderer Jünger namens Judas, von dem auch der Judasbrief stammt: „Herr, was bedeutet es, daß du dich uns offenbaren willst und nicht der Welt“ (Joh 14, 22)? Unser Predigttext ist die Antwort Jesu auf diese Frage. Jesus hat bei seiner Antwort vor Augen, daß Gott in und mit seinem Wort gegenwärtig ist. Das Wort aber ist das Wort, das er durch den Heiligen Geist geredet hat durch den Mund der alttestamentlichen Propheten und das er durch die Apostel reden würde. Deswegen hat die Liebe zu Gott mit der Liebe zu seinem Wort zu tun und mit dem Festhalten an seinem Wort.

Wir werden uns im ersten Teil unserer Predigt mit der Frage beschäftigen müssen, wie die Worte Jesu, die es zu halten gilt, zu uns kommen beziehungsweise gekommen sind. Im zweiten Teil wird uns die Frage beschäftigen, was dies mit dem Kommen Gottes, des Vaters und des Sohnes, zu dem Christen zu tun hat, und im dritten Teil werden wir uns der Frage widmen, welche Gestalt die Liebe zu Gott findet.

1. Die Worte Jesu und das Wort der Apostel

Jesu Wort gilt es zu halten. Freilich, auch das ganze Alte Testament ist Gottes Wort und durch den Heiligen Geist geredet. Die ganze alttestamentliche Offenbarungsgeschichte weist auf Jesus Christus. Doch in Jesus Christus kam Gott selbst in diese Welt. Sein Wort war ebenfalls Gottes Wort, das nun nicht durch Inspiration zustande kam, sondern Gottes Wort war, weil Jesus Gott war und ist. Die Offenbarung Gottes gewann in ihm eine ganz neue Qualität, denn so unmittelbar und leibhaftig greifbar war Gott bis dahin noch nie erschienen. Jesus sagte von sich: „Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat“ (Joh 7, 16), also von Gott, dem Vater. Weiter ist von Jesus zu hören: „Der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich zu der Welt“ (Joh 8, 26). Mit anderen Worten: Jesu Wort ist wahr. Ich sage damit nicht, daß die Propheten im Alten Bund geirrt hätten. Deren Wort war ebenfalls Gottes wahrhaftiges Wort. Doch Jesus stand in einer Unmittelbarkeit zu Gott, die das Verhältnis der Propheten zu Gott überragte. Überdies konnte Jesus von sich sagen, daß er derjenige war, von dem die Propheten geweissagt hatten. Er hat die alttestamentlichen Verheißungen erfüllt. Darüber hinaus sind nicht nur sein Wort von Bedeutung, sondern auch seine Person und sein Werk, mit dem Jesus uns das ewige Leben gibt. Er sagt: „Ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll. Und ich weiß: sein Gebot ist das ewige Leben. Darum: was ich rede, das rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat“ (Joh 12, 49-50).

Nun aber galt es, all das, was Jesus gesagt und getan hatte, den Menschen zu verkündigen. Das war und ist bis heute die besondere Aufgabe der Apostel, daß sie von Jesus maßgeblich Zeugnis geben. Sie waren Menschen, sie konnten irren, sie konnten vergessen, sie konnten einseitig oder falsch berichten und sie konnten ihre eigenen Vorstellungen in ihre Berichte hineinbringen. Um die Apostel als menschliche Fehlerquelle auszuklammern, hat Gott sie durch den Heiligen Geist so geleitet, daß Irrtum und Fehler in ihrer Darstellung ausgeschlossen werden konnten. Jesus verhiess ihnen ausdrücklich den Beistand des Heiligen Geistes, indem er ihnen sagte: „Der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“

Als Jesus dies sagte, war der Heilige Geist noch nicht gekommen; es war ja noch vor seiner Passion. Aber etwas mehr als sieben Wochen später, an Pfingsten, kam der Heilige Geist, wie uns in der Apostelgeschichte berichtet wird. Er führte die vormals ängstlichen und zweifelnden Jünger zu einer klaren und unverfälschten Einsicht in das Werk ihres Herrn. Besonders aber würde der Heilige Geist die Apostel an die Worte, die Jesus zu ihnen geredet hatte, erinnern. Gerade diese Aussage zeigt, daß Jesus hier zu den Aposteln redet. Sie waren es ja, die Jesus gehört hatten und die sowohl sich erinnern konnten als auch der Erinnerung an Jesu Worte bedurften. Vielleicht hatten sie keine oder nur wenige schriftliche Notizen von den Worten Jesu gemacht, sondern sie zunächst einfach behalten. Aber der Heilige Geist würde sie bei ihrer Verkündigung und beim Niederschreiben der verschiedenen Texte des Neuen Testaments an die Worte Jesu erinnern. So konnten sie durch den Heiligen Geist richtig von Jesus reden.

Das Wort der Apostel, das uns im Neuen Testament überliefert ist, die Evangelien und die Apostelgeschichte, die Briefe und die Offenbarung des Johannes, bietet uns die ganze Breite der apostolischen Verkündigung und ist Grundlage der Predigt und des Glaubens der christlichen Kirche. Durch die Apostel wird uns zuverlässig überliefert, was Jesus gesagt und getan hat. Dafür hat der Heilige Geist Sorge getragen. Das ist für uns ein weiterer Anlaß, die Bibel als Gottes Wort anzunehmen und ihr zu glauben. Gott selbst verbürgt sich mit dem Heiligen Geist für die Wahrheit seines Wortes. Ich spreche, wie man sehen kann, von dem, was man in der Theologie Inspiration oder Theopneustie nennt. Gemeint ist damit, daß der Heilige Geist die Autoren der Bibel so geleitet hat, daß sie Gottes Wort ohne Fehler und Irrtum niederschreiben konnten.

Wenn wir also den Heiligen Geist haben wollen, dann müssen wir ihn in seinem Wort suchen. Wir sollten uns vor der Illusion hüten, wir könnten eine Beziehung zu Jesus haben ohne das Wort der Apostel. Der christliche Glaube muß auf deren Wort ruhen. Beruht er auf anderen Anschauungen oder gar auf einer subjektiven menschlichen Einbildung, dann ist der Glaube zumindest gefährdet, wenn nicht gleich eine nichtsnutzige Einbildung, mit der man sich selbst und vielleicht sogar andere betrügt. Nicht wenige sogenannte Christen suchen den Heiligen Geist in einem Erlebnis, einem besonders tiefen Gefühl, in der inneren Heilung von Verletzungen oder im Irrationalen oder Ekstatischen. Doch er kommt zu uns im Wort der Apostel.

2. Gottes Kommen im Wort

Jesus sagt hier von sich und seinem Vater: „Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“ Das ist ohne Zweifel etwas vom Größten, was die neutestamentliche Heilsordnung zu bieten hat: daß Gott zum Menschen kommt und in diesem wohnt. Doch wie geschieht das? Viel ist im Laufe der Kirchengeschichte zu diesem Thema gesagt worden. Eine in der katholischen Kirche weitverbreitete Anschauung ist die, daß Gott beziehungsweise Christus durch die Sakramente zum Menschen komme und mit dem Vollzug des Sakraments im Menschen wohne. Man versteht dabei das Sakrament als Medium, das gleichsam automatisch die Anwesenheit Gottes im Inneren bewirke, in der Seele beziehungsweise im Herzen. In der evangelikalen Welt ist oft davon die Rede, daß man Jesus als Herrn in sein Herz aufnehmen müsse. Das geschehe durch ein Gebet, und wenn man Jesus eingeladen habe, die Herrschaft über einen zu übernehmen, dann sei er „drin“. Hier ist es nicht das Sakrament, sondern eine religiöse Übung, die Jesus im Christen gegenwärtig macht. Die Romantiker gingen davon aus, daß Gott immer schon in der geistigen Dimension des Menschen gegenwärtig sei und suchten den religiösen Impuls, der aus dem Inneren des Menschen aufstieg. Noch in vielen anderen Variationen hat man vom Kommen Gottes geredet, sei es in der Gestalt, daß sich gesellschaftlicher oder kirchlicher Verhältnisse veränderten, sei es in Gestalt von Erweckungen, sei es als existenzielles Erlebnis, sei es im Leiden oder im Kampf.

Doch kommt Gott so zu den Menschen? Wir müssen an dieser Stelle mit einem klaren Nein antworten. Wenn Gott kommt, dann kommt er im Heiligen Geist. Der Heilige Geist aber ist nicht eine gestaltlose Kraft, die irgendetwas Positives bewirkt. Zwar erhält Gott die Schöpfung durch den Heiligen Geist und wirkt darin verborgenerweise, aber wenn es um das Heil der Menschen geht, dann kommt der Heilige Geist in und mit dem biblischen Wort. Hier redet Gott in klaren und verständlichen Worten, so daß der Mensch Christus erkennen kann. Mit dem Wort schafft der Heilige Geist den Glauben im Herzen der Menschen. Er tut das nicht automatisch beim Hören des Wortes, sondern er tut es nach dem Erwählungsratschluß Gottes. Deswegen kommen nicht alle, die das Wort hören, auch zum Glauben. Aber diejenigen, denen Gott es gibt, Christus zu erken-

nen, haben mit dem Heiligen Geist den Geist Christi und bekommen dadurch Anteil an Christus und seinem Heil. Aufgrund der Klarheit des Wortes kann der Christ wissen, ob er den Heiligen Geist hat oder nicht. Er kann wissen, ob er versteht und weiß, was die Bibel sagt und ob er im Einklang mit der Bibel denkt, ob er den Zusagen Gottes glaubt oder nicht. Er weiß, ob und wo er zweifelt, er weiß auch, wann und wo er gegen Gott gesündigt hat und ob er glauben kann, daß ihm um Jesu willen seine Sünden vergeben sind.

Bedenken wir an dieser Stelle, daß der Heilige Geist Gott ist, die dritte Person der Dreieinigkeit. Nur unter dieser Perspektive ist es zu verstehen, daß Jesus sagt: „Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“ Das ist das Besondere, daß Gott selbst durch den Heiligen Geist im Neuen Bund zu den Menschen kommt.

Im Gleichnis vom Weinstock und den Reben macht Jesus deutlich, daß er im Christen ist, indem seine Worte im Christen bleiben. Das, was das Wort im Christen bewirkt, ist der Glaube an Jesus Christus. Deshalb kann Paulus sagen, „... daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid. So könnt ihr mit allen Heiligen begreifen, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle“ (Eph 3, 17-19).

3. Die Liebe zu Gott und das Festhalten am Wort

Wenn es darum geht, das Wirken des Heiligen Geistes zu erfahren, dann kann es nicht um irrationale Impulse, spontane Eingebungen oder religiöse Gefühle gehen, sondern dann geht es um die Erkenntnis Jesu Christi. Diese kommt aus dem apostolischen Wort, und die Frucht ist die, daß der Christ Jesus Christus liebt. Man kann nur jemanden lieben, den man kennt. Man liebt ihn oder sie, wenn man weiß, was man an ihm oder ihr hat. Wer nun Christus erkannt hat, der wird auch das Wort wertschätzen, das von ihm redet – sein Wort. Jesus sagt in unserem Predigttext: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten“ und fügt hinzu: „Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht.“

Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Liebe zu Gott und seinem Sohn Jesus Christus einerseits und dem Festhalten an seinem Wort andererseits. An seinem Wort festzuhalten heißt, das, was Gott in der heiligen Schrift sagt, beim Wort zu nehmen, es ernstzunehmen und sich nicht darüber hinwegzusetzen. Es heißt auch, es nicht so zu interpretieren, daß schlußendlich das Gegenteil von dem herauskommt, was es tatsächlich sagt. Man wird an dieser Stelle nicht schweigen können, die Sünden der neueren Theologie zu benennen. Die neuere Theologie ist nämlich eifrig dabei, die von der Bibel berichteten Geschehnisse als unwirklich darzustellen. Die Erzväter hätte es nie gegeben, Mose sei eine mythologische Figur, die von der Bibel berichteten Wunder, auch die Wunder Jesu widersprächen den Naturgesetzen. Mit den Berichten von der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu habe die frühe Kirche versucht, die Bedeutung Jesu auszusagen, aber nicht von tatsächlichen Ereignissen berichten wollen. Jene Gebote Gottes, die den moralischen Willen Gottes zur Sprache bringen aber modernen Moralvorstellungen widersprechen, werden dreist so umgedeutet, daß sie dem gegenwärtigen Menschen passen. Dieser Umgang mit der Bibel ist kein Ausdruck der Liebe zu Christus, sondern der Verachtung Christi. Christi Wort wird so zu einem zeitgebundenen und bloßen Menschenwort herabgewürdigt.

An anderer Stelle sagt Jesus: „Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten“ (Joh 14, 15). Wenn Jesus hier von den Geboten spricht, dann dürfen wir nicht nur an die

Zehn Gebote denken und den christlichen Glauben als Erfüllung von einer Reihe von Vorschriften verstehen. Zu den Geboten Gottes gehört auch, daß wir seinem Sohn Jesus Christus glauben. Jesus sagt: „Ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll. Und ich weiß: sein Gebot ist das ewige Leben. Darum: was ich rede, das rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat“ (Joh 12, 49-50).“ Oder: „Das ist der Wille meines Vaters, daß, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe“ (Joh 6, 40). Es geht bei diesem Wort „Gebot“ um den Willen Gottes, der darauf zielt, die Menschen durch seinen Sohn zu retten. Gottes Wort halten heißt also, sich für seinen Willen zu interessieren, sein Heil nicht geringzuachten, sondern es zu suchen, es in Christus zu erkennen und es zu lieben.

Nicht im Widerspruch zu der Gnade Gottes in Christus steht das Liebesgebot Jesu, das er seinen Jüngern verkündete: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebt“ (Joh 13, 34). Die Liebe ist ja eine Frucht der Erkenntnis Christi und des Glaubens. Über sie ist hier nicht im Detail zu sprechen, aber es liegt auf der Hand, daß Gott will, daß Christen einander und ihren Mitmenschen in der Liebe begegnen.

Schluß

Indem wir uns heute auf das Kommen und die Aufgabe des Heiligen Geistes besinnen, wollen wir wieder neu hören, was Jesus in unserem Predigttext vom Heiligen Geist sagt: „Der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ Eine der vornehmsten Aufgaben des Heiligen Geistes ist die Vergewisserung der Erkenntnis Jesu Christi. Dazu hat der Heilige Geist die Apostel an alle Worte Jesu erinnert, die es für uns zu wissen gilt, so daß sie uns die Worte Christi – die Lehre Christi – recht überliefert haben.

Wenn wir alsdann das Wirken des Heiligen Geistes in der christlichen Kirche und also auch bei uns beschreiben wollen, dann werden wir die gleiche Stoßrichtung finden: Der Heilige Geist führt uns durch das Wort der Apostel zur Erkenntnis Jesu Christi. Mit ihrem Wort erleuchtet er unser Herz, daß wir ihn erkennen und an ihn glauben können. Wir wollen uns neu entschließen, an dem, was Jesus als den Willen Gottes offenbar gemacht hat, festzuhalten, sein Wort regelmäßig und gerne zu lesen, zu hören und zu lernen. Wir haben den Heiligen Geist, indem wir sein Wort kennen. Wir haben ihm, indem sein Wort unser Herz erfüllt und unsere Gedanken und Sinne regiert und indem wir die Lüge, die uns von allen Seiten umgibt, aufdecken und abweisen. Es ist eine Gabe des Heiligen Geistes, wenn wir uns an sein Wort erinnern und es zur Wegweisung nehmen bei den vielen kleinen und den wenigen großen Entscheidungen unseres Lebens. Es ist eine Frucht des Heiligen Geistes, wenn in einer christlichen Gemeinde gegenseitige Liebe das Miteinander bestimmt und nicht Zank, Neid und Streit. Bei alledem wollen wir bedenken, daß im Heiligen Geist Gott selbst durch Jesus Christus in uns wohnt, so daß unser Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist.

Amen.